

struiertheit ist von Nachdenklichkeit begleitet, denn das zuvor von Nono Erlauschte hört nicht auf zu vibrieren.

Lachenmann ist ein Mann der verschärften Aufgabenstellung. Doch es gelingt ihm, ein Publikum in seine Welt zu locken, es schließlich zu gewinnen. Etwa mit seinem verwegenen klangeigensinnig erdachten 3. Streichquartett (*Grido*), leicht fassbarer noch mit seinen sieben *Kinderspiel* Klavierstücken, die er in eigener Sache nicht nur bewältigte, sondern anschaulich zu betreuen verstand. Wie kundig und zugleich experimentell sich dieser Vertreter „einer Musik als existenzieller Erfahrung“ für ästhetische Nabelschnüre stark macht, zeigte sein *Accanto* für Klarinette und Orchester. Parallel zur Live-Aktion (mit Ernesto Molinari und der Camerata Salzburg / Peter Hirsch) läuft per Band Mozarts *Klarinettenkonzert* auf einer rückbesinnlichen Erlebensebene, mischt sich als ewig Gestriges unter die Inventionen des Neueren, stiftet Versöhnung und Anklang. Zu hoffen ist, dass diese „Dialoge“ ein gesichertes, langlebiges Morgen und Übermorgen feiern dürfen! PETER COSSÉ

#### **SIEBEN AUF EINEN STREICH! Neue „Operellen“ Innsbruck (UA 2.3. und Wien)**

„Operellen“, diese eigenartige Wortschöpfung für sieben Kurzoperen an einem Abend, hatten schon 2004 in Innsbruck und Wien für einiges Aufsehen gesorgt (ÖMZ 1-2/2005, S. 76). Aber die zweite Serie der Mini-Uraufführungen, von den Kammerspielen des Tiroler Landesthea-

ters in Koproduktion mit dem „sirene“-Operntheater und Jugendstiltheater nach Wien übersiedelt, brachte im Westen nichts (oder wenig) Neues. Unter dem Titel *Abkürzungen und Beschleunigungen* erleuchtete die vorgegebene Personage mit Mann (Frau) im Mond, Astronaut, Briefträger, Köchin und Galileo Galilei Librettisten und Komponisten zu teilweise techno-futuristischen, absurd-komischen oder auch ziemlich kryptischen Schöpfungen. Jedenfalls lag die Würze in der Kürze von 10-15 Min., was manchem Opus nur gut tat. In Daniel Glattauers Text und Johanna Doderers Ostinato-Musik zu *Falsch verbunden* ergingen sich die Beteiligten im Chatroom in intemem Geblödel; nicht viel geistreicher tauschten Johannes Schrettle und Hannes Raffaseder in *Play it like Rosie* nostalgische Banalitäten aus. Barbara Frischmuth und Ulrich Küchl kreuzten in *Mirabellenkompott oder Mostbirnenmus* absurde Dialoge mit relativ kantablen Klängen. Viel rhythmisches Schlagwerk setzte René Clemencic zum Libretto *Monduntergang* von Kristine Tornquist ein, die den Mond auf die Erde krachen lässt, während Galilei gerade ein neues Fernrohr baut. Tornquist führte auch Regie und verstand es dabei, die heterogenen Zutaten dieses Abends auf eine gewisse Stillinie zu bringen. Dazu lieferte Julia Libiseller eine steril-weiße Bühnenküche mit Klapptüren und -fächern, aber auch originelle Kostüme, die



**Sieben „Operellen“**

zuweilen an Oskar Schlemmers Figuren zum *Triadischen Ballett* erinnerten.

Günter Rupp und Jury Everhartz tauchten in der weder textlich noch musikalisch relevanten *Fröhlichen Wissenschaft* den langbärtigen Galilei in einen riesigen Kochtopf. Nach sehr viel Fortissimo wirkte *Vom Mond* von Händl Klaus mit seinem minimalistischen Text und den schwebenden Tönen von Klaus Lang wie eine stille Dada-Insel. Zuletzt fesselten Antonio Fian und Herwig Reiter in *Tod auf dem Mond* mit einem interessanten Plot. Der einsame Mann im Mond kann nur Konsonanten stammeln; die ersehnten Vokale bringen ihm erst die gelandeten Astronauten, die dafür sterben müssen. Und der Mann im Mond ist einsam wie zuvor. Hier gingen Text und eine erfrischend instrumentierte, unterhaltsame Musik eine gute Verbindung ein. Für die musikalische Umsetzung der diffizilen Partituren sorgten Dirigent Leif Klinkhardt und die 13 einsatzfreudigen Instrumentalisten des Tiroler Ensembles für Neue Musik (TENM); nicht zuletzt verhalfen die heroischen Sängerleistungen von Jennifer Chamandy, Lysianne Tremblay, Alexander Mayr und Andreas Mattersberger sowie die Schauspielerin Eleonore Bürcher den Mini-Opern zu ihrer Bühnenpräsenz. **JUTTA HÖPFEL**

## ÜBERRASCHUNGEN UND ENTTÄUSCHUNGEN. Die Grazer Opernspielzeit

Zum Zeitpunkt des Erscheinens dieses Heftes hat die Premiere des in Regie und Ausstattung von der Wiener Volks-

oper übernommenen *Evangelimann* von Wilhelm Kienzl soeben stattgefunden, und noch warten die Grazer Opernfreunde auf die (ab 3.6. gezeigte) Neuinszenierung von Mozarts *La clemenza di Tito*. Dabei darf mit Spannung dem hiesigen Debut des als Dirigenten alter Musik ebenso wie als Wagner-Interpret hochgelobten, beim Stuttgarter Kammerorchester die Nachfolge von Dennis Russell Davies antretenden Michael Hofstetter entgegengeblickt werden.

Damit gleich zu den erfreulichsten Neuigkeiten der teilweise geradezu spektakulär wohl gelungenen Spielzeit (eigentlich ein „Interregnum“ vor der neuen Intendanz von Elisabeth Sobotka ab Saison '09/10): Seit Herbst '06 steht mit dem 46-jährigen, aus Meissen gebürtigen Johannes Fritsch dem Grazer Philharmonischen Orchester ein Chefdirigent mit reicher einschlägiger Erfahrung vor, der – ungeachtet seiner bis an Dresdens Semperoper reichenden Verpflichtungen – vornehmlich für das Haus da ist und nicht an seiner eigenen Karriere bastelt. Der zehn Jahre jüngere und doch schon an nicht unbedeutenden Opernhäusern tätig gewesene Dirk Kaftan ist sein Stellvertreter und das im besten Sinne. Dennoch sind einige Erwartungen leider zu Enttäuschungen geworden. Eine wirklich dem Anspruch und Tempo von Franz Lehárs *Die lustige Witwe* genügende Interpretation fand nahezu und dank Kaftan ausschließlich im Orchestergraben statt, während die Inszenierung von Beverly Blankenship dieser Operette nicht nur das lustige des Titels, sondern auch sonst allzuviel aus-